

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung einer Reise aus Teutschland durch einen Theil von Frankreich, England und Holland

Günderode, Friedrich J.

Breslau, 1783

VD18 90619919

Beschreibung von Amsterdam

[urn:nbn:de:bsz:31-256677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-256677)

Beschreibung von Amsterdam.

Umgend, Befestigung und Besatzung von Amsterdam.

Amsterdam liegt so sehr niedrig, daß es sich außenher dem Auge gar nicht vortheilhaft darstellt. Wenn man sich der Stadt nähert, und zwar schon eine gute Strecke vorher empfindet man, besonders bey warmem schwerem Wetter, den widrigen faulen und ungesunden Geruch, der aus denen Canälen aufsteigt, welche diese Stadt durchschneiden.

Sonderbar ist, daß bey einer so großen und beträchtlichen Stadt gar keine Vorstädte sind. Amsterdam ist mit einigen Festungswerken umgeben, am meisten aber ist sie gegen feindliche Ueberfälle durch ihre natürliche Lage und die dazu angelegte Schleusen geschützt, vermöge welcher sie in kurzer Zeit ganz umher überschwemmt werden kann. Von dem holländischen Militaire liegt gar nichts in dieser Stadt; die Bürger besetzen selbst ihre Stadtwachen, und zur öffentlichen Sicherheit.

cherheit halten sie einige hundert Stadtsoldaten, deren Capitains jeder auf ein tausend Ducaten jährlich stehen soll.

Man findet da auch schöne, und hauptsächlich das Essen betreffend, recht gute Wirthshäuser.

Von der Stadt überhaupt.

Amsterdam ist eine sehr schöne, große und volkreiche Stadt, welche auch noch von ausnehmend vielen Fremden allerley Art, deren größere Anzahl aber das Handlungsgeschäft und die Seefahrt herbeyführet, besucht wird; hauptsächlich ist diese Stadt auch mit vielem Reichthum, an baarem Gelde nicht nur, sondern auch mit andern kostbaren Seltenheiten angefüllt.

Dabey aber hat diese Stadt eine ausnehmend ungesunde Lage, indem sie so sehr in einer sumpfigten Gegend versenkt ist, daß wohl die größte Anzahl derer Häuser auf Pfählen gebauet werden müssen. Durch alle Hauptstraßen und breite Canäle mitten durch geführt, über welche viele hohe steinerne Brücken gebaut sind; an beyden Seiten dieser Canäle gehen Straßen her und an diesen eine

eine Reihe Häuser. Schade, daß die zwar sehr schön gezogenen Bäume, womit diese Straßen, oder vielmehr nach der Landssprache Gassen, besetzt sind, die vielen schönen Häuser so sehr verdecken, daß man sie nicht recht sehen kann, bis man davor steht; man wird also auch dadurch des prächtigen Anblickes beraubt, welche diese vielen schönen Häuser von denen Brücken aus verursachen würden, wenn nicht ein solches Hinderniß obwaltete.

Canäle in der Stadt.

Ohngeachtet die vielen Canäle, welche diese Stadt durchschneiden, vermöge großer Schleußen mit der See communiciren, so daß sie durch Ebb und Fluth vom alten Wasser gesäubert und mit frischem versehen werden können, so geben sie dennoch einen unerträglichen, und der Gesundheit sehr nachtheiligen faulen Geruch von sich, welcher bey warmem regnigtem Wetter ganz unleidlich ist; wozu denn die übele Gewohnheit, daß aller Unrath hinein geworfen, und geleitet wird, gewis sehr viel beyträgt.

So schädlich und unangenehm nun auch diese Ausdünstungen der Gesundheit und dem Geruch sind, so sind auf der andern Seite auch wieder diese Canäle der Handlung sehr vortheilhaft, welche denn, oder vielmehr der hieraus entstehende Profit, allemal in diesem Lande, bey allen vorkommenden Gelegenheiten und Umständen der Hauptgegenstand ist:
 Von der Bauart, innern Einrichtung und Reinlichkeit derer Häuser.

Auch die Holländer haben ihre besondere, nur ihnen eigne Bauart. Aus Mangel von Holz und Steinen nehmen sie ihre Zuflucht zu denen gebacknen Steinen, diesen lassen sie ihre natürliche Farbe und bestreichen sie da, wo sie zusammen gefügt sind, mit schmalen weißen Kalkstreifen; ihre Häuser sind also alle von außen roth mit weißen Streifen, welches denn ganz gut ins Auge fällt; auf denen Ecken umher und unten werden sie mit Quadersteinen eingefümt, welche denn meistens grau angestrichen sind.
 Daß auch selbst die besten und löblichsten Sachen übertrieben werden können, davon sieht man ein Beyspiel an der holländischen
 Rein-

lichkeit, denn diese wird so weit getrieben daß sie sich kaum getrauen, in ihren eignen Häusern auf- und ab zu gehen. Schon der Eingang in das Haus ist reinlicher, als in irgend einem andern Lande die Zimmer. Wohlhabende Personen lassen die Hausehren mit weißem Marmor platten, und die Wände unten her damit bekleiden; die Stiegen haben bisweilen auch weiß marmorne Stufen, oder sie sind so schön mit weißem Sand gerieben, daß man sich nicht getrauet, recht darauf zu treten. Die Stubenböden sind entweder mit feinen Strohmaten, oder in reichern Häusern mit schön gewirkten Teppichen belegt. Die Fenster sind sehr groß und werden nicht seitwärts aufgemacht, sondern in die Höhe geschoben. Selbst an der Außenseite werden die Häuser täglich, von unten bis ganz hinauf, vermöge kleiner Spritzen abgewaschen.

Feurung mit Torf.

Die Feurung geschieht durch Camine, und aus Mangel des Holzes wird Torf gebrannt, welches eine Wassererde ist, die in der Größe der gebacknen Steine, aber viel
E
dicker

dicker gestochen und alsdenn getrocknet wird; wodurch eine Glut, der von Steinkohlen ähnlich entsteht, welche aber auch einen unangenehmen Dunst und häßlichen Geruch verursacht.

Estraßen.

Die Estraßen sind an und für sich, wegen der dadurch geführten Canäle nicht sehr breit, an denen Häusern her sind sie mit in die Höhe stehenden gebaknen Steinen, zur Gemächlichkeit derer Fußgänger belegt.

Nach allen denen schönen Estraßen und Häusern, welche ich neuerlich in Paris und London gesehen hatte, fand ich dennoch einige Estraßen oder Graffen in Amsterdam sehr schön, und unter diesen die so genannte Heere-Graff vorzüglich bemerkungswürdig, indem sie auf beyden Seiten mit lauter sehr schönen und ansehnlichen Häusern besetzt ist.

Nur schade, daß die Gleichförmigkeit derer Häuser gar zu merklich ist, freylich sind sie in der Größe sehr von einander unterschieden, übrigens aber sollte man glauben, sie wären alle nach einem Urbild gemodelt.

Solche Gleichförmigkeit herrscht aber auch im allgemeinen bey allen ihren Städten.

Wer

Wer Amsterdam gesehen hat, der hat die Quintessenz, und zugleich auch das Muster aller holländischen Städte gesehen, welches nur mehr oder weniger gleichkommende Nachahmungen sind.

In Amsterdam begegnet man unaufhörlich Schleifen mit Geldfässern, oder andern Waaren angefüllt; damit diese nun besser über das Pflaster fortkommen, und wegen der Schwere ihrer Ladung nicht anbrennen, sieht man immer vornen ein mit Wasser angefülltes Fäßchen angemacht, aus welchem durch jede Bewegung der Schleife etwas Wasser spritzt und die Steine anseuchtet, wodurch aber auch entsteht, daß die gangbarsten Straßen nicht leicht trocken werden können.

Niethkutschen auf Schleifen.

Man weiß diese Schleifen in Amsterdam so gut zu nutzen, daß so gar die Niethkutschen oder Fiaces damit gezogen werden. Es wird nemlich ein Kutsch-Kasten auf einer Schleife befestiget, und diese wird durch ein großes starkes Pferd gezogen, welches ein zu Fuße dabey hergehender Pursche dirigiret. Das erste solcher Fuhrwerke, welches mir be-

S 2

gegneht,

gegnete, kam mir sehr komisch vor, ich erkundigte mich also bey meinem Miethlaquai sehr genau deswegen, und erfuhr durch ihn, es sey der regierende Herr Bürgermeister, welcher eben einige Visiten machte.

N a t h h a u s.

Das Rathhaus ist ein sehr großes und prächtiges steinernes Gebäude, welches aber wegen der im Verhältnis des Ganzen viel zu kleinen Fenster, und der überhaupt nicht genugsam auseinander gesetzten Bauart bey weitem nicht so ansehnlich ist, als es bey denen vielen Baukosten, welche dazu verwendet worden, hätte werden können. In dem untersten Stocke sind die ganze Baarschaften der holländischen Bank bewahret, zu deren Sicherheit so viele Maasregeln getroffen worden, daß weder ein Einbruch, noch gänzliche Beraubung je zu befürchten steht.

S e e h a f e n.

Von allen Sehenswürdigkeiten in Amsterdam kam mir nichts prächtiger und majestätischer vor, als der Seehafen, welcher bis an die eine Seite der Stadt stößt, und einen

einen bewundernswürdigen Anblick verursacht, indem er fast halb mondförmigt, sehr groß und immer so voll von Schiffen aller Nationen und allerley Gattungen ist, daß deren Mastbäume so zu sagen einen Wald ausmachen, welchen man nicht durchsehen kann. In dieser Gegend umher sind auch das Zeughaus der Marine, und die großen Magazine der ost- und westindischen Compagnie, desgleichen das Schiffswerfft.

B ö r s e .

Die Börse ist ein schönes Gebäude, in demselbigen Geschmacke, wie die in London erbaut, doch an und für sich weniger schön; hingegen ist sie wohl noch größer, und trift man da eine noch größere Anzahl Menschen an.

Auch bemerkte ich da, daß nicht nur die verschiedene Nationen ihre besondere Abtheilungen und angewiesene Plätze hatten, sondern es sind auch noch die besondern Abtheilungen von deren verschiedenen Handlungsweigen bemerkt, als zum Beyispiel für Caffee, Lächer, Schiffsverkauf u. s. w. daß also ein jeder gleich weiß, wo er sich seines

zu machenden Geschäfts halber hinzuwenden hat.

Zum Fruchthandel, welcher an einem so volkreichen Ort, wo weit umher kein Ackerfeld angetroffen wird, auch noch überdies eine große Menge mit denen Schiffen abgeht, wie leicht zu erachten, sehr beträchtlich seyn muß, ist eine besondere kleine Börse errichtet, wo dieses Geschäft abgethan wird.

Vielerley Gattungen von Gottesdienst.

Auch etwas sehr bemerkungswürdiges, welches man wohl nirgends so vereinigt antrifft, als in Amsterdam, ist, daß man da denen Gottesdiensten aller Religionen, und auch fast aller Secten ungehindert beywohnen kann, indem da alle geduldet und ihnen ihren Gottesdienst nach ihrer Art, im Stillen zu halten verstattet wird.

Juden sind auch da in großer Menge anzutreffen, worunter denn, hauptsächlich aber bey denen Portugiesischen sehr reiche angetroffen werden, welche sehr großen Aufwand machen, und überhaupt eine große Rolle spielen; ihr Tempel oder Synagoge ist prächtiger, als vielleicht an irgend einem andern Orte in der Welt

Dessentz

Öffentliche Zusammenkünfte.

Man hat in Amsterdam weniger Gelegenheit, als an andern großen Orten, das so genannte beau Monde versammelt zu sehen; man lebt so zu sagen in dem Cirkel der Geschäfte für sich, und hält selten große Gesellschaften.

So sind auch nicht wie anderer Orten große öffentliche Spaziergänge angelegt, und die geringen, welche etwa da seyn mögen, werden wenig oder gar nicht besucht; wer spazieren gehen will, versteckt sich in seinen Garten, und geht da mit einer langen Tobackspfeife im Munde mit schwermüthigen Schritten bedächtig auf und ab. Es sind auch sonst keine öffentliche Zusammenkünfte, als Baurhall oder dergleichen angesetzt, man müßte denn die großen Cafferhäuser dafür ansehen wollen, wo aber keine Frauenzimmer hinkommen; man kann also lediglich nur seine Zuflucht zu den Schauspielen nehmen.

Nationalschauspiel.

Man hatte zu der Zeit, als ich in Amsterdam war, zwey Schauspiele daselbst, näm-

lich eine holländische Comödie, und eine flamändische Operette.

Das Comödienhaus war abgebrannt, und man arbeitete eben an einem neuen schönen Gebäude hierzu.

Ausländer glauben, die holländische Sprache sey höchstens für ganz komische Stücke auf das Theater tauglich. Man hat viele Stücke von auswärtigen Sprachen zu dieser Bühne übersezt. Die eigentlichen Nationalstücke sollen nicht sehr erbaulich seyn, es ist auch wegen der in Holland noch in Dunkelheit und Vergessenheit stekenden Litteratur nicht anders zu vermuthen.

Hingegen verdient eine Einrichtung bey diesem holländischen Schauspiel angeführt und gelobt zu werden; es besteht nemlich die Schauspielergesellschaft aus reputierlichen Bürgerleuten, denen diese Beschäftigung auch gar nicht zum Nachtheil gereicht, diese werden von dem Einkommen bezahlet, und nachdem alle Unkosten entrichtet sind, wird das übersteigende denen Armen gegeben. Es ist glücklich ein Mittel ausfindig zu machen, wodurch selbst die Vergnügungen zum allgemeinen Besten beytragen, und daß von dem
darauf

darauf verwendeten Gelde auch denen Nothleidenden etwas zu Theil wird.

Auf einer andern Seite betrachtet, ist aber diese Einrichtung zur Vervollkommung der Bühne nicht dienlich, wie aus folgendem Beyspiel zu schließen ist. Als ich mich nämlich nach denen Schauspielern erkundigte, erfuhr ich, daß der erste Acteur ein Peruckenmacher-Meister war, der sein Handwerk trieb, und bey müßigen Stunden die Rollen lernte, welche er alsdenn auf dem Theater expectorirte, und ein jährliches Gehalt von Einhundert Thaler hat.

Flamändische Operette.

Die Flamändische Operette wurde einstweilen unter einer breiteren Hütte aufgeführt, es schien mir aber ein ganz unterhaltend Schauspiel zu seyn. Die flamändische Sprache hat zwar mit der holländischen viele Ähnlichkeit, doch ist sie weniger rauh. Es werden da von denen französischen Operetten, mit Beybehaltung der Musik in diese Sprache übersetzt aufgeführt, es waren einige Personen dabey, welche ziemlich gut sangen und agirten.

Spielhäuser.

Die so genannten Musik- oder Spielhäuser in Amsterdam sind eine Art Guinguetten in

abgelegenen Straßen der Stadt, worinnen hauptsächlich die Matrosen ihre Niederlage halten, und öfters in wenigen Tagen verzehren, was sie in vielen Monaten mit Lebensgefahr und harter Arbeit erworben haben.

Diese Zusammenkünfte gehen erst mit der finstern Nacht an, und dauern meistens bis gegen Anbruch der Morgenröthe. Der Eingang ist unentgeltlich, hingegen muß man gleich eine Bouteille rothen Wein nehmen, oder doch wenigstens sie bezahlen.

Man kann da nicht nur allerhand zu essen und zu trinken haben, sondern es werden auch die ganze Nacht hindurch allerley Tänze aufgespielt; freylich finden sich auch da bereitwillige Nymphen ein, doch geschieht in diesen Häusern nichts unanständiges, es ist nur der Ort, wo man dazu in andere Häuser gelockt wird.

Die sonderbare Art aber wie sich die Seefahrer da belustigen, ist recht komisch anzusehen; sie sitzen meistens an Tischen, indem sie eine Tabackspfeife im Munde, und eine Weinflasche oder Bierkrug vor sich stehen haben; hin und wieder fällt es einem ein, davon wegzugehen und zu tanzen; meistens tanzen ihrer zwey zusammen, und zwar so

son-

sonderbar, daß man glauben sollte, sie hätten diesen Tanz aus fremden Weltgegenden mitgebracht, und doch ist's lauter Natur, ein jeder springt so gut er kann, je nachdem ihn die Musik begeistert, in dem Zimmer herum. Doch übertrifft das Solotanzes alles übrige; ich sahe nämlich hin und wieder einen, wenn der Platz leer war, aufstehen, und mit der Tabackspfeife in dem Mund die komischsten Sprünge machen, und so lange herum tanzen, bis er müde war, als wenn ihn eine Tarantel gestochen hätte.

Diese Häuser sind von dem Staate, und zwar um deswillen autorisiret, damit die Seefahrer ihr erworbenes Geld da verthun und alsdenn nicht nur Verlangen tragen, sondern auch genöthiget sind, sich wieder zu Schiffe zu begeben, um anders zu erwerben.

Gänzlicher Mangel an Quellwasser.

Eine mit von denen vielen Localunannehmlichkeiten in Amsterdam ist der gänzliche Mangel an gutem Quellwasser, und daß man sich also mit Regenwasser behelfen muß, welches denn, wie leicht zu erachten, je nach der Bitterung, bisweilen gar nicht zu trinken ist.

Bier,

Bier, Wein, Caffee, Thee, Brod, Butter, Käse, Fisch und Fleisch.

Hingegen kann man verschiedene Arten gutes Bier bekommen, und nicht nur von denen Bourdeauer rothen und Portugiesischen süßen weißen Wein, sondern auch alle Gattungen gute Weine haben, welche denn aber theuer zu stehen kommen; Bier ist allgemein der Lieblingsstrank, wird von Hohen und Geringen, von Reichen und Armen getrunken.

Caffee und Thee werden überhaupt in ganz Holland sehr viel getrunken, und zwar mit dem Unterschied, daß der Thee sehr stark und der Caffee sehr schwach gemacht wird; sehr viele Leute, auch von geringem Stande trinken Caffee Nachts vor dem Schlafengehen.

Milch, Butter und Käse sind bekanntlich in diesem Lande ganz ausnehmend gut; der Käse wird so häufig außer Landes verkauft, daß ein besonderer Handlungsweig daraus entsteht; mit dem Einsalzen der Butter weiß man so gut umzugehen, und sie so dauerhaft zu machen, daß auch diese häufig auswärts verschickt wird.

Man

Man hat ganz gutes Weisbrod, anstatt schwarzem gebraucht man allemal den genugsam bekannten Pumpernickel, welcher denn mit vieler Butter und einer Lage Weisbrod drüber her, ein ganz gutes Essen ist.

Das Fleisch ist überhaupt schmackhaft und gut; Seefische, Krebse und Austern, hat man, wie leicht zu erachten, in so großer Menge, daß sie sehr wohlfeil zu haben sind, auch weiß man sie sehr gut zuzubereiten; desgleichen trifft man in kleinen Canälen und Sümpfen so häufig Aale an, daß dieser Fisch da ein ganz gemeines Essen ist, er wird auf allen Dorf = Wirthshäusern an denen Landstraßen zu allen Zeiten ganz fertig gebraten angetroffen. Austern und Heeringe sind von weit besserem Geschmack, als die, welche von da her in Teutschland herum geschickt werden. Das gedörrte Fleisch, welches man an, da ganz besondes gut zu machen weiß, ist sehr schmackhaft.

Etwas vom Nationalcharakter.

Der in diesem Werke schon mehrmals voraus gesetzte Grundsatz, daß jede Nation ihre besondere charakteristische Kennzeichen, in der

der äußern Bildung so wohl, als auch in ihrem Charakter hat, wird auch durch die Holländer genugsam bekräftiget; die ganze moralische und physikalische Masse ist schwer, und nicht leicht zu bewegen, ihre Sprache, ihr Gang, so wie jede ihrer Bewegungen, Handlung und Worte sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, sitzend, keine Lebhaftigkeit, keine Behendigkeit, keine Geselligkeit, wenig unterhaltend im Gespräche, auch unter Leuten über sich sitzend, überhaupt scheinen sie in ihr Comtoir, und zu ihrem Rechenbuch geboren zu seyn; dabey haben sie einen unübersteiglichen Hang zu allerley Arten von körperlichen Gemächlichkeiten, denen sie um alles nicht entsagen würden. Von der guten Seite betrachtet, sind sie offenherzige, gute treue Leute, die auch ganz freundschaftlich zu Werke gehen sollen, wenn man sie einmal recht kennt, und überhaupt wenn man sich in sie zu schicken weis, einem auch wohl eine Kalte, aber dauerhafte Freundschaft weihen.

So hat denn auch wieder eine jede Nation ihre besondere Neigungsgegenstände, worauf sie im allgemeinen alles wendet, unter-

dessen

dessen sie andere Sachen vernachlässiget, welche bey andern Nationen die größten Begierden erwecken würde.

So wendet der Holländer zum Beyspiel fast gar nichts auf den Anzug, und in seiner ganzen Garderobe ist ihm der Schlafrock das Lieblingsstück. Diejenigen, welche mit Gold und Silber besetzte Kleider, oder reiche Westen tragen, heißen sie Goldkäser.

Geringe Weibspersonen haben einen ganz besondern Anzug, welcher vielleicht sonst nirgends herkömmlich ist, sie tragen nämlich den ganzen Tag hindurch kleine Reifröcke, und thun damit alle Verrichtungen im Haus und in der Küche; sie sagen, es sey so viel lästiger, ich habe selbst Bettelleute mit diesem sonderbaren Anzug auf denen Straßen herum gehen sehen.

Der Holländer sucht nach seiner Beschäftigung, welche denn in allerley Arten von Handlungen besteht, sein Vergnügen hauptsächlich an schönen Häusern, Gärten, Porcellan und andern kostbaren Sammlungen von Naturalien, Malereyen und dergleichen, auf welche Stücke er unglaubliche Summen wendet, unterdessen er sich vielleicht mit Bier,
Brod,

Brod, Butter und geräuchert Fleisch behilft, auch vielleicht nicht einmal einen Bedienten zur Aufwartung hat, sondern sein ganzer Hofstaat in einer bereifrocketen Magd besteht.

Spitäler.

Für Bejahrte, Arme und Kranke sind auch mehrere schöne und große Einrichtungen in Amsterdam; das Tollhaus ist berühmt; das alte Manns- bezugleich das alte Frauenhaus, und andere Spitäler, sind lobenswürdige Einrichtungen.

Kutschen, Equipage und Pferde.

So wie die Holländer in allem ihren eigenen Geschmack haben, so ist er es auch in Kutschen und Pferden. Ihre Kutschen haben einen wahren holländischen Schnitt, ihre Pferde sind meistens Friesländer, groß, schwer und sehr ausgemästet; sie haben aber eine Gattung Phaetons, und Cabriolets auf zwey Rädern, welche ausnehmend leicht sind, daran spannen sie eine Art Pferde, welche sie Harttraber nennen, und mit diesen fahren sie sehr schnell.

Diese

Diese Harttraber sind meistens friesländische Scutten, welche ganz ausnehmend, und zwar so stark traben, daß sie mit den hintern vor die Vorderfüße greifen, wodurch ihr Trab behender wird, als ihnen irgend ein ander Pferd gleich kommen kann. Diese Pferde werden schon so gewöhnt aus dem Lande gebracht, und die Holländer finden so viel Vergnügen daran, daß sie selbige gut bezahlen; auch stellen sie Wettrennen damit an, wobey es darauf ankommt, welches Pferd eine gewisse Strecke am stärksten trabet; diese Wetten sind aber sehr wenig beträchtlich.

Um das Reiten bekümmert man sich da nicht sehr viel, ob schon auch eine von der Stadt abhängige Reitschule daselbst ist, woselbst ziemlich viele Pferde gehalten werden, übrigens ist nicht viel davon zu sagen.

Wissenschaften und Litteratur.

Künste, welche dem Lande besonders nöthig sind, nämlich der Wasserbau und die Handlungswissenschaft ist vielleicht nirgends weiter gekommen, als in Holland, auf andere Wissenschaften und Künste wird aber we-

nig gewendet, und die Litteratur ist da noch in ihrem Chaos verwickelt; man gedenke hierbey, was unser ehrlicher Gellert von Varico sagte —

— Handeln war sein Wit, und Rechnen seine Tugend.

Wenn man in Holland nach Litteratur fragt, kommen sie gleich mit ihrer Vaterlandshistorie angestochen, welches ihr Stückenpferd ist; es ist nämlich diese eine unständliche Geschichte des Landes, welche ganz gut zusammen getragen, auch vorzüglich getreu und frey geschrieben seyn soll. Doch hört man nun, daß auch in Holland einige schöne Geister in der Litteratur aufkeimen, und sie bearbeiten; wie ich denn neuerlich mehrere Anzeigen von poetischen Werken in denen Journals gefunden.

Reise